Isshun no Shunkan

Flüchtige Momente - Sesshomaru x Kagome

Von Kibo-kamichan

Kapitel 100: Herrschen oder beherrscht werden (Tsukiyomi)

Seufzend ließ ich mich auf meinem Thron nieder, während mein Sohn mit dieser Kagome auf dem Arm von dannen ging. Innerlich verdrehte ich die Augen. Was für ein Theater. Er traute ihr nichts zu. Aber ich bewunderte sie ein wenig, was sie alles tat, um einem wildfremden Inugami zu helfen. Ich lächelte leicht. Irgendwie glaubte ich, dass sie diese Kraft meistern würde, die ich ihr gegeben hatte. Nachdenklich strich ich über meine Kette und genoss die Kälte der Unterwelt. Zumindest hatte ich ihr ein mächtiges Wesen gegeben, das sie dort meistern musste. Ich streichelte noch einmal über die Kette. Die Essenz des Höllenhundes. Doch konnte sie die Finsternis wirklich meistern? Abwarten.

Aber jetzt... ich sah auf und blickte zu dem schwarzhaarigen Inugami, der meinem Sohn nachsah, während ein weißhaariger, goldäugiger Mann ihm freundlich eine Hand auf die Schulter legte. Meine Nase trügt mich nicht oder? Er roch wie mein Sohn, doch warum?

„Du. Tritt vor.“, befahl ich dem weißhaarigen Mann, der noch kurz zu dem Inugami sah, bevor er zu mir kam und sich verbeugte. Was hatte er da? „Wer bist du?“

„Ich heiße Ikuto und komme aus einer anderen Zeit, ich bin der Sohn von Sesshomaru und Kagome.“, verkündete er mir. Ich konnte gerade so noch verhindern, dass ich die Fassung verlor. In den letzten Tausend Jahren war hier oben eigentlich nichts Aufregendes passiert, während sich jetzt alles häufte. Leicht neugierig betrachtete ich ihn. „Ich bringe Geschenke.“, sprach er weiter.

„Lass dich ansehen.“, meinte ich und betrachtete den jungen Mann. Er war gut gebaut und sah seinem Vater sehr ähnlich, doch auch von der Mutter hatte er etwas, aber... er war nicht ganz, er war anders. „Was hast du mir mitgebracht?“

„Geschenke, die meine wertige Mutter ausgewählt hat und mein werter Vater.“, sprach er und überreichte mir die Tüten. Elegant nahm ich sie ihm aus den Händen und betrachtete den Inhalt. Manchmal hasste ich es, nicht meinen Trieben nachgehen zu können. Die Neugier riss an mir, während ich die Tüten brav neben mich legte. Später werde ich einen genaueren Blick in die Tüte werfen.

„Verstehe. Du bist kein Hundedämon?“

„Indirekt.“, meinte er nur und sah leicht zur Seite. Anscheinend gefiel es ihm nicht.

„Wie bist du aufgewachsen?“, fragte ich weiter. Es interessierte mich wirklich, da ich eine Affinität zum Wasser bemerkte.

„Von der Quellgöttin, meinem Vater und Yukiyona wurde ich erzogen.“, berichtete er

und schien sich immer unwohler zu fühlen.

„Du siehst mich das erste Mal.“

„Ja.“, meinte er und sah kurz zur Seite und dann wieder zu mir. Ich seufzte, stand auf und machte den letzten Meter wett. Er war größer als ich, doch es störte kaum. Ich hob eine Hand und legte sie an seine Wange. Sein Blick wollte gar nicht von mir lassen.

„Gefalle ich dir?“

„Ja...“, flüsterte er. „Ich bedaure, nicht vorher die ehrenwerte Mutter meines Vaters kennenzulernen.“

Ich kicherte, was ihn wohl etwas verschreckte, denn er zuckte zusammen. Sehr niedlich. Anscheinend bemerkte er den gewaltigen Kräfteunterschied zwischen uns. Der Mond hatte immer eine anziehende Wirkung auf Wasser und brachte es durcheinander. Hinzu kam auch die Macht über die andere Seite, die natürlich das lebensspendende Wasser verschreckte. Bedauerlich, dass mein Sohn ihn nie zu mir gebracht hatte. Ein Inugami, ein zerstörender Geist mit der Macht des Lebens?

Ein wenig betrachtete ich seine Kleidung. Ich ließ meine Neugier etwas zu und streckte meine Hand aus und berührte seinen Bauch. Seine Bauchmuskulatur zuckte leicht, während ich den weichen und dünnen Stoff berührte. Er wurde rot. „Du wirst erst einmal bleiben?“

„Ja...“, sagte er nur. Langsam befürchtete ich, dass der Junge kein anderes Wort mehr rausbekam.

„Ich werde nach Ren senden, er wird dir ein paar Kleider anfertigen.“, sagte ich und löste meine Hand. „Begleite mich und du, Inugami. Stell nichts an.“

„Verstanden.“, sagte der schwarzhaarige Mann. Da wollte er mir tatsächlich seine Kinder aufzwingen. Er hatte vergessen, dass ich durch Kagomes Amulett alles gehört hatte. Natürlich hatte er mit Bedacht gehandelt. Kagome fehlte es noch an Erfahrung. Seine Kinder waren geborene Inugamis, die von Kind auf erzogen worden waren. Sie hatten kein früheres Leben, an das sie sich erinnern könnten. Dieser Mann hatte meine Führungsqualitäten erkannt und hoffte, dass ich sie bändigen könnte. Diese Kinder könnte er nicht gleich freilaufen lassen. Wäre es anders, bräuchte er Kagome nicht, um seine Familie zu befreien. Doch um den Fortbestand dieser Art zu erhalten, ging ich darauf ein. Ich wurde mit dem Alter anscheinend immer gutherziger. Schon Sesshomarus kleines Mädchen hatte ich wiederbelebt und auch er schien weicher zu werden. Ich schnaubte leise, während ich immer weiter ging, bis er auf einmal hinter mir stehen blieb.

„Ist das eine Küche?“, fragte er nachdenklich und sah schon in den Raum.

„Ja.“

„Darf ich sie benutzen? Ich würde gerne etwas Kochen.“, sagte er und blickte zu mir. Ich drehte den Kopf und betrachtete ihn. Es war ihm wohl sehr wichtig... „Tu dies, doch zuerst, folge mir.“

„Natürlich.“

Er folgte mir danach wieder, bevor wir im Garten ankamen. Er sah sich interessiert um, schien aber Haltung bewahren zu wollen. „Bist du zufrieden, mit dem was du bist oder wärst du lieber ein Hundedämon geworden?“

Er schien überrascht und hielt sich an einer Säule leicht fest, bevor er die Augen schloss und dann heraus blickte zur untergehenden Sonne. „Ich hatte nie die Wahl...“

„Darum frage ich dich.“

Seine Augen betrachteten mich eingehend, bevor er leise seufzte und ehrlich zugab. „Natürlich wäre ich gerne wie Vater gewesen. Jemand, auf den er hätte stolz sein können, auch wenn er mich so akzeptiert wie ich bin, aber...“

Ich verstand ihn schon. Doch erkannte ich etwas, was er und sein Vater anscheinend übersehen hatten. Innerlich lächelnd trat ich zu ihm. „Vielleicht erfülle ich dir einen Wunsch.“ Diese Worte reichten, um ihn lächeln zu sehen. Sein Herz schlug ganz wild. Er wollte es wirklich, doch es könnte ihn auch verändern, wie es auch seine Mutter vielleicht ändern würde. Wer wusste das schon, doch bei ihm war es anders. In ihm schlummerte das dämonische Blut, man müsste es nur richtig kanalisieren.

Die Wassergöttin war da eindeutig die falsche Gottheit gewesen, aber aus Fehlern lernte man bekanntlich und doch war auch dieser Sohn blind gewesen. Natürlich hatte er versucht ihr zu helfen, doch zu welchem Preis? Er würde seinem Sohn ewig seine wahre Natur vorenthalten. Wie erbärmlich. War es so schwer seine Mutter um Hilfe zu bitten? Ich schnaubte kurz, was den Jungen verwirrte. Sogar Kagome schien eher zu verstehen, als er es könnte. Natürlich würden wir sehen. Die Zeit würde alle Antworten bringen. „Du kannst gehen. Vorerst.“, sagte ich dann und setzte mich auf eine Bank, auf der ich es mir gemütlich machte.

„Ja. Vielen Dank.“, sagte er noch und machte sich auf den Weg. Sesshomaru hatte dieses wertvolle Blut verschwendet. Ich seufzte und schloss leicht die Augen. Ein wenig ärgerte ich mich, dass ich meine Tüten nicht mitgenommen hatte. Meine Lippen verziehend öffnete ich gerade die Augen, als ich kurz irritiert war und zu meinen Füßen die Tüten entdeckte und... eine kleine Pfütze. War das... Ikuto gewesen? Unsicher sah ich mich um, bevor ich die Tüten auf meinen Schoß zog und alles herausbeförderte. Immer wieder blickte ich mich um und betrachtete meine Geschenke. Diese Kagome hatte schon ein gutes Händchen. Da entdeckte ich etwas in einer schönen Schachtel, nachdem ich einen Koffer mit Schminke zur Seite gestellt hatte. Vorsichtig öffnete ich sie und schnupperte. Alkohol? Neugierig hob ich dieses braune Kleinod mit den Verzierungen auf und schob es mir in den Mund. Meine Augen weiteten sich überrascht, bevor ich es lutschte und mein Körper anfang zu rebellieren. Es schmeckte köstlich und ... was war das? Auf einmal schmeckte ich etwas Alkoholisches, doch es war kein Sake. Ich schloss genussvoll die Augen. Gutes Mädchen, sie hatte wirklich meinen Geschmack getroffen. Mir lief das Wasser im Mund zusammen. Sie musste mir mehr besorgen, irgendwie würde ich sie schon überzeugen, nur durfte ich nicht zugeben, dass es mich bestechbar machen könnte.

Nach einiger Zeit tauchte der Mond auf und ich war zum Glück alleine im Garten. Sesshomaru war bei Kagome, die im Augenblick zu kämpfen hatte. Wer wusste, wie sich ihre Ängste manifestieren würden. Einen Dämon zu schaffen ging nun mal nicht aus Liebe und Güte. Mein Sohn würde bei ihrem Erwachen wohl ihre Wut abbekommen, denn ich vermutete, dass er eine ihrer Ängste war, so wie sie vor mir reagiert hatte. Mein Sohn verdiente es aber auch. Er musste einfach lernen, anderen zu vertrauen. Pff.

Ich legte diese alkoholische Süßigkeit fort und überlegte gerade, was ich anstellen sollte, als mir ein interessanter Duft in die Nase stieg. Was war das? Neugierig stand ich auf und schlenderte zufällig auf den Geruch zu. Das konnte mir keiner verübeln, dass ich in meinem Schloss für Recht und Ordnung sorgte. Und da kam ich dann auch an der Küche an. Vorsichtig blieb ich davorstehen, als sich auch schon die Tür öffnete und mein Enkelkind mich lächelnd empfing: „Bitte, kommt doch herein.“

Ich nickte und folgte ihm und konnte nicht verhindern, dass meine Nase leicht zuckte. Es roch köstlich. Er bot mir an, mich zu setzen und half mir dabei, bevor er mir mehrere Teller vor die Nase stellte. „Ich würde mich gerne nützlich machen.“, sagte er leise.

Eigentlich aß ich ja nicht so etwas, aber wenn schon diese Kleinigkeiten köstlich waren, was war dann damit? Vorsichtig nahm ich die Stäbchen. Meine Hände zitterten kurz. Mist. Ich legte sie wieder hin und schloss die Augen. „Ich...“, begann ich, als ich auf einmal vor meiner Nase ein Stück Fleisch sah. Verwirrt blickte ich hoch zu Ikuto. „Entschuldigt. Natürlich fässt eine Herrscherin keine gewöhnlichen Stäbchen an. Bitte lasst mich Euch füttern, bis ich welche bekomme, die Eurer Hände würdig sind.“ Ich blinzelte kurz. Hatte er erkannt, dass ich unfähig war mit Stäbchen umzugehen oder war er wirklich so naiv, zu glauben, dass ich nur mit hochwertigen Stäbchen aß? „Gut.“, sagte ich und probierte das erste Stück. Es war eine Geschmacksexplosion in meinem Mund, die meinen Körper durchschüttelte. Hitze stieg in meinem Körper auf, während der Fleischsaft mit den verschiedenen Gewürzen meine Zunge liebkostete. Ich biss zaghaft drauf und hatte mich kaum unter Kontrolle. Wie konnte nur dieses sterbliche Essen so... göttlich sein? Ich schluckte und sah schon ein anderes Stück vor meinen Lippen. Immer weiter fütterte er mich und schwieg dabei, was mir recht kam, denn ich wollte ihm nicht zeigen, wie sehr es mir schmeckte. Er würde während seines Aufenthalts öfters kochen und es meinen Dienern beibringen... Ich brauchte mehr davon...

Es verging etwas Zeit, bis ich das letzte Stück in meinen Mund nahm und es gerade verspeiste, als ich den Inugami in Schwarz vernahm, der in den Raum stürzte. „Kagome ist wach!“

Huch? Hatte ich das verpasst? Sofort stand ich auf. „Wo?“

„Auf dem seitlichen Platz!“, meinte er und deutete Richtung Süden. Ikuto folgte mir, während ich so ruhig wie möglich mit schnellem Schrittes zu dem Ausgang hechtete. Der Inugami riss schon die Tür auf und dann spürte ich, wie meine Mundwinkel sich hochzogen. Sie war sehr schnell erwacht und sehr wütend. Sie kämpfte geschickt für ihr erstes Mal in der Gestalt eines mächtigen schwarzen Hundes, doch ich wusste schon vorher, dass Sesshomaru sie unter Kontrolle brachte. Er war nicht ohne Grund der amtierende Herrscher.

„Wir müssen eingreifen.“

Ikuto wollte schon los, doch ich hob nur den Arm. „Nicht. Das müssen die beiden untereinander regeln. Du würdest dein Leben verlieren, wenn du dazwischen gehst.“ Er setzte noch einmal an, schwieg dann aber, als er anscheinend bemerkte, dass der Kampf entschieden war. Sesshomaru hielt ihr die Schnauze zu und ich spürte, wie sich meine Nackenhaare aufstellten. Ein kleiner Schubs in die richtige Richtung half bekanntlich. Ich spürte ihre Bindung zueinander. Er war wirklich geprägt und er ließ es auch wieder zu. Ich spürte immer noch, dass ich lächelte, was ich sofort abstellte. Sie war ein großer Hund, aber auch verständlich, bei dem Monster, was ich für sie gewählt hatte.

Dann hatten sie sich beruhigt und ich nickte Ikuto zu. „Hilf ihnen.“

Er nickte und ich sah noch ein wenig zu, bevor ich mich umdrehte und von Dannen schritt. Sie machte sich wirklich gut.